

* * * *

HEINRICH ZILlich : STURM DES LEBENS

Eduard Wancura Verlag, Wien /Stuttgart 264 S. 11,80 DM

19. Jan. 1957

Unter dem Titel "Sturm des Lebens" sind sechs Novellen zusammengefasst, von denen jede einzelne eine echte Probe der meisterhaften Erzählerkunst des siebenbürgischen Heimatdichters Heinrich Zillich darstellt. Sie wurzeln alle in dem Milieu, in dem der Dichter aufgewachsen ist und das ihm immer wieder unerschöpflichen Stoff für seine lebensnahen Erzählungen geliefert hat. Das seit Jahrhunderten auf seiner Scholle siedelnde deutsche Bauerntum und die reichen traditionsbewussten Städte Siebenbürgens waren der Nährboden von Charakteren, die in ihren lebenswerten schrulligen Eigenheiten, aber auch in ihrer harten Rechthaberei im Rahmen einer fremden Umwelt in Zillich einen verständnisvollen Interpreten gefunden haben. - Dem "Sturz aus der Kindheit" folgt die Novelle "Wälder und Laternenschein", die das kleinstädtische Schüler- und Studentenleben mit seinen Freuden und Leiden schildert. "Der Vater" behandelt das Generationenproblem in fast gespenstischer Härte, während "Papa, der Zigeuner" einen tragikomischen Kampf gegen die Mächte der Ordnung bestehen muss. Einen Höhepunkt der Novellensammlung stellt die Erzählung "Die Reinerbachmühle" dar, in der ein schrulliger Sonderling aus altem deutschen Patriziergeschlecht seinen ererbten Besitz erbittert gegen die rumänische Bodenreform verteidigt und schliesslich aus dem Restgut einer jungen deutschen Bauernfamilie eine neue Heimat schafft. Den Abschluss bildet die Novelle "Der Brand", die dramatische Schilderung einer Feuersbrunst auf einem Bauernhof.

Der "Sturm des Lebens" ist der zweite Band einer Novellenreihe, von der der erste Band unter dem Titel "Die Schicksalsstunde" bereits früher erschienen ist.

W.E.



dpa
Deutsche Presse-Agentur
GmbH
Kulturredaktion
Hamburg 13, Mittelweg 38

H. Zillich: STURM DES LEBENS. 261 Seiten. Verlag: Eduard Wancura, Wien. Preis: S 69.—.

Mit dem vorliegenden Buch macht der Leser die Bekanntschaft mit einem echten Dichter. Sechs Novellen zeigen Zillichs meisterhafte Erzählerkunst. Eine feine Geschichte aus Kindesland eröffnet den Reigen, den dann die schöne Liebesgeschichte „Wälder und Laternenschein“ aufnimmt und fortführt. Die Novelle „Der Vater“ macht uralten Jugenddrang nach Selbstgestaltung, zugleich aber auch schicksalhafte Abhängigkeit vom Übererbten offenbar. Echt bis in die letzte Wurzelfaser ist die Bildgewalt der Erzählung „Die Reinerbachmühle“. Die Novellen „Papa“ und „Der Brand“ schließen den Kreis. Dankbar wird der Leser diesen Band aus der Hand legen.

H. Zillich: DIE SCHICKSALSSTUNDE. 305 Seiten. Verlag: Eduard Wancura, Wien. Preis: Ganzl. mit Schutzumschlag S 75.—.

Die Schicksalsstunde tritt nicht nur an den einzelnen, sondern manchmal auch an ganze Völker und Kulturen, ja sogar an die gesamte Menschheit heran. Beziehungsreich stellt der Dichter als erste die Novelle „Der Säbel“ voran, darin geschildert wird, mit welcher romantischen Vorstellungen die Soldaten und besonders die Offiziere im August 1914 nach langer Friedenszeit in den großen Krieg gezogen sind. Diese Erzählung ist übrigens eine Meisterleistung an Charakterisierung und der Kunst, an Einzelerlebnissen die Wesenheit ganzer Epochen zu demonstrieren. Würdig reihen sich die Erzählungen „Die Rache“, „Die Schlucht“, „Erstes Gefecht“ und „Urlaub“ an. Aber auch wenn der Dichter den Kriegsschauplatz verläßt, begegnet er immer wieder Schicksalen von beklemmender Folgerichtigkeit. „Der baltische Graf“ und „Die gefangene Eiche“, derentwegen mehrere hartnäckige bäuerliche Kohlhaas-Naturen aneinandergeraten, mögen hierfür als Beispiel stehen.

Für Freie Stimmen
Medizinische Wochenschrift

Wien 7/1956

ikgs

Siebenbürger Symphonie

Heinrich Zillich: Sturm des Lebens. Novellen, Eduard-Wancura-Verlag, Wien, 261 Seiten.

Heinrich Zillich war immer ein solider Erzähler und ein anständiger Mensch. Was er erzählte, war echt und erlebt, wie er es erzählte, das war durchdacht, ungekünstelt, aber nicht ohne Kunst. Wer etwa „Zwischen Grenzen und Zeiten“ las, diesen großbögigen Roman des Siebenbürger Deutschtums, der erlebte wirklich die Landschaft in dem weiten Karpathenbogen, die einmal Österreich-Ungarn geheißen hatte, und er erlebte das abendliche Österreich-Ungarn selber, in einem Bezirk, wo es noch ursprünglich und stark war. Zweifellos war der, der das Buch geschrieben hatte, „national“ in einem zur Zeit, da das Buch erschien, schon etwas vergangenem Sinne, aber der Leser begriff aus dem Buch, daß ein Mensch solcher Prägung national sein mußte und — daß auch nationale Reaktionen (wenn man das Buch als eine solche auffassen will) legitim und menschlich achtbar sein konnten. Nach der Tragödie von 1945 jedenfalls, die so furchtbar Grillparzers Wort zu bestätigen schien, daß der Weg von der Humanität über die Nationalität in die Bestialität führe, war „Zwischen Grenzen und Zeiten“ eines der wenigen Bücher, das seinen Wert behalten hatte und dessen sich weder der Autor noch der Leser je werden schämen müssen.

Nicht zuletzt war das der dichterischen Gestaltung einer Landschaft zuzuschreiben, die zu den reizvollsten und vielfältigsten Europas gehört. In dieser Landschaft spielt nun auch

Zillichs jüngstes Buch, eine Novellensammlung unter dem etwas abgeschmackten Titel „Sturm des Lebens“. (Besser würde sie wie eine der Erzählungen „Wälder und Laternenschein“ heißen.) Der Dichter hat sich die ganze Wehmut dessen, dem diese Landschaft unwiederbringlich verloren scheint, von der Seele geschrieben und sie gerade damit — aber das ist ja das Wunder echtbürtiger Dichtung — sich und seinen Lesern unverlierbar erhalten. Wie plastisch steht nicht etwa der Schulhof vor uns, in den die nahen Berge hineinschauen oder der Korso der österreichischen Provinzstadt (und aller österreichischen Provinzstädte) mit ihren Militärmusiken und seiner Vielvölkerbuntheit oder die kleinen Feste der Honoratiorenjugend mit Pfänderspielen, Quadrillen und heimlicher erster Liebe. Notwendig müssen Erinnerungen an diese Zeit (die mehr und weniger war als die vielberufene „gute alte“) Jugenderinnerungen sein, aber die herbe Elegie der „Reinbachmühle“ oder die psychologische Studie vom „Vater“ ragen weit über das gewöhnliche Niveau sonst üblicher Selbstbespiegelungen hinaus. Und jede einzelne dieser sechs Novellen ist notwendig zu jener großen Symphonie von der siebenbürgischen Landschaft, die eigentlicher Inhalt des Buches ist. Der bedeutende Epiker Zillich hat es nicht lassen können, auch diese sechs voneinander völlig unabhängigen Gebilde zu einer größeren Einheit zusammen zu fügen — er tat das ungekünstelt, aber nicht ohne Kunst, und es konnte gelingen, weil auch dieses Buch erlebt ist und echt.

—no

Süddeutsche Tagespost, Graz
13. 10. 1957

23. 6. 1957

Wiener Zeitung Nr. 144

Erzählungen, die man gerne liest

„Sturm des Lebens“ nennt Heinrich Zillich sein Buch, das sechs im Thema völlig verschiedene Erzählungen umfaßt (Wien 1956, Eduard-Wancura-Verlag, 262 Seiten). Das einigende Band ist der Schauplatz Siebenbürgen, dessen Kolorit der Dichter aus eigener Anschauung vorzüglich wiederzugeben weiß. Das Antlitz dieses interessanten, von der deutschen Kultur befruchteten und dem europäischen Geiste erschlossenen Stückchens Erde im Balkanraum hat sich seit dem zweiten Weltkrieg gewandelt, Heinrich Zillichs Erzählungen spielen in einem Zeitraum, der heute bereits Geschichte geworden ist. Erdverbunden, natürlich und freimütig im Denken wie im Handeln sind die Menschen, die er uns vorführt, abwechslungsreich das, was sie erleben. Die Sprache des Dichters ist kräftig, gesund und unumwunden dort, wo es um klare Schilderungen geht, poesievoll und weich, wo sie Stimmungen nachbildet.

Beleg aus »Bücherei und Bildung«

Fachzeitschrift des

Vereins Deutscher Volksbibliothekare

Jg. 9/1957 Heft 5 S. 377

Heinrich Zillich: Flausen und Flunkereien. Lustige Geschichten aus Siebenbürgen. Wien u. Stuttgart: Wancura 1955. 387 S. Lw. DM 12,50. (Wilhelm Schröder)

Wenn ich nicht irre, sind diese »Flausen und Flunkereien« schon früher erschienen. Es sind Schwänke, Anekdoten und humorvolle Geschichten. Alle Berufsstände treten darin auf, Bauern, Handwerker, Kaufleute, Pastoren, Soldaten usw. Die Geschichten sind wirklich volkstümlich empfunden und erzählt. Prüderie kennt der Autor nicht. Man wundert sich nur, daß in dieser herzlich erfrischenden und gesunden Luft ein Stück steht, das Treibhausluft atmet, das, rund herausgesagt, Kitsch ist.

ikgs

Der Dichter Heinrich Zillich in seinen Novellenbänden / Von H. M. Schönfeld

früherer *Ullrich*: „*Sturm des Lebens*“, *Noellen*.
 Diering *Dionaea*, 5. 69.—

Eitelheits- und geistliche Gefallungskraft hämmten
 diese beiden Tönneln, für sich allein bestehen lassen.
 Einmalig erhob die Fruchtbarkeit der Hebung aus
 Fieberhaftem einmal den Heiligen, den die *schöne*
 Lebensgefahr „*Wahrer und Lächerlicher*“ fort-
 führt. Die Noelle „*Der Däuer*“ macht den wahren
 Jüngling aus dem Selbstgefallung, aber auch die *schöne*
 heile „*Phänomen*“ zum Überleben von *schönheit*. In
 „*Papa*“, dem Jüngling, dessen Fruchtbarkeit in *schöne*
 Umgang lebendiger *schöne* Lebensgefahr. Wie die *schöne*
 wachsende Generation mit den *schönen* Zeichen der neuen
 Zeit fertig wird — aber die *schöne* mit *schöne* — *schöne*
 ein *schöne* in *schöne* Lebensgefahr. Die *schöne*
schöne „*Edel*“ bis in *schöne* *schöne*. Die *schöne*
schöne. Die *schöne* Tönnel „*Der Däuer*“ *schöne*

Die **Schicksalsstunde**, von Heinrich Zillisch. Eduard Morawca Verlag, Wien/Stuttgart 1956.

In diesen vierzehn Novellen — auf knapp 300 Seiten herriedet die dichteste, vorwärtsstürmende äußere Handlung — und welche fülle inneren Geschehens ist ein Kunstwerk an sich. Was darüber hinaus immer wieder an diesem Band gefangennehmen wird, das sind die Gestalten; Stolz, Freude, echte innere Haltung werden von ihnen aus, die beglückt und erhebt; außerordentliche Lage ihres Seins, ihrer Stunde emporgetragen und stehen vor den drei großen Hintergrund — der Krieges, des Dilemmenraumes, der Heimat ohne Wiederkehr — in Verzicht und Wissen, menschlich, ewig, schön. Das Lied der verlorenen Heimat, das die letzten Novellen singen, schließt den weiten Bogen, den dieses herrliche Buch räumlich-zeitlich-inniglich umspannt.

Hertha Michalski

Wien, Okt. 57

2, 2. 10. 1. 57

Ms. 1959

mit der Silberung eines Großbrandes aus, für dessen Opfer die Errichtung eines schon verfallenen, geglaubten Kindes entzündigt. — Mit der Freiheit zum Beginn alles Lebens ist der Friede der Welt verbunden.
Fiermann Baith

Feinrich zilllich: „Ptilias Erde“, Effigere
fauch blutiger Wüchlichkeit durchwacht die
Ergählung. — „Die Schicksalsfunde“, No-
velen. — „flaufen und flunkereien“.
Luftige Geldfichten aus Siebenbürgen.

Reichenberger Zeitung

5. / 2. / 1957

München

Heinrich Zillich:

Sturm des Lebens

Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-N, 264 Seiten, Gl. DM 11.80.

Das Buch enthält sechs Novellen des beliebten siebenbürgischen Dichters, von denen jede einzelne für sich als eine Meisterleistung echter Gestaltungskraft bestehen kann. „Die Reinerbachmühle“ und „Sturz aus der Kindheit“ sind nur einige dieser packenden, an Erlebnisfülle reichen Erzählungen, die den Leser durch Zillichs vortreffliche Kunst, menschliche Schicksale und Charaktere zu gestalten, immer wieder in ihren Bann ziehen. „Sturm des Lebens“ ist das starke Buch eines echten Dichters auf der Höhe seiner Schaffenskraft.

Erzählungen, die man gerne liest

„Sturm des Lebens“ nennt Heinrich Zillich sein Buch, das sechs im Thema völlig verschiedene Erzählungen umfaßt (Wien 1956, Eduard-Wancura-Verlag, 262 Seiten). Das einigende Band ist der Schauplatz Siebenbürgen, dessen Kolorit der Dichter aus eigener Anschauung vorzüglich wiederzugeben weiß. Das Antlitz dieses interessanten, von der deutschen Kultur befruchteten und dem europäischen Geiste erschlossenen Stückchens Erde im Balkanraum hat sich seit dem zweiten Weltkrieg gewandelt. Heinrich Zillichs Erzählungen spielen in einem Zeitraum, der heute bereits Geschichte geworden ist. Erdverbunden, natürlich und freimütig im Denken wie im Handeln sind die Menschen, die er uns vorführt, abwechslungsreich das, was sie erleben. Die Sprache des Dichters ist kräftig, gesund und unumwunden dort, wo es um klare Schilderungen geht, poesievoll und weich, wo sie Stimmungen nachbildet.

Wiener Zeitung, 26.6.57

Heinrich Zillich: „Die Schicksalsstunde.“ Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart, 305 Seiten, Leinen, S 75.—

Zillich hat für diesen Sammelband seine wohl besten Geschichten gleichzeitig mit dem ersten Band der Gesamtausgabe seiner Novellen veröffentlicht. Vor allem sind es Soldatengeschichten, die der Autor mit souveräner Feder darstellt. Mit dem Titel sind aber nicht nur Entscheidungsstunden der dargestellten Figuren des Dichters, sondern solche der Völker in den Zeiten der großen Kriege unserer jüngsten Vergangenheit gemeint. So gewinnt das Werk doppelt an Interesse.

Neue Freie Presse
12. 1. 1957

„Die Schicksalsstunde“

Die Erzählungen, die Heinrich Zillich unter dem Titel „Die Schicksalsstunde“ (Eduard-Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart) gesammelt hat, weisen zum Großteil in jenen Osraum, wo einst deutsche, magyarsche und rumänische Lebensbereiche einander durchdrangen. Nur hat der Dichter das, was er früher in der epischen Breite seiner Romane auseinanderfaltete, in den engen Schicksalsraum der Novelle gebannt. Die beiden Weltkriege und die Krisenzeiten der Folgejahre geben den Rahmen ab. Was sich darin abspielt, ist ebenso wenig zeitbedingt wie die Begegnung des einzelnen mit dem Schicksal. Die vierzehn Erzählungen des Bandes handeln von Menschen, die von der umprägenden Gewalt der Katastrophen unseres Jahrhunderts geformt wurden. Es sind kleine Meisterstücke darunter, wie gleich die Eingangserzählung „Der Säbel“, die aus Spiel und Traum, aus Kampfglück und Lebensrausch das unerbittliche Gesetz des Krieges entstehen läßt. Zufälle werden zu geheimnisvollen Fügungen, hinter denen Gott sichtbarer wirkt als im Alltag. Die meisten dieser Novellen erweisen die Wahrheit des Ausspruches der Ebner-Eschenbach, daß der Zufall die in Schleier gehüllte Notwendigkeit sei. — Der Eduard-Wancura-Verlag hat seine verdienstvollen novellistischen Editionen um eine wesentliche bereichert.

A. S.

Österreichische
Neue Tagesschau
Wien, 13. 1. 1957

Für Heimat u. Recht

März 1957
Wuppertal-
Elberfeld

„Sturm des Lebens“ v. Heinrich Zillich — Eduard-Wancura-Verlag GmbH., Stuttgart, 264 S. Gzl. DM 11.80.

In Folge 11/56 brachten wir bereits eine Würdigung des 1. Bandes der Gesammelten Novellen von Heinrich Zillich. Dieser 2. Novellenband „Sturm des Lebens“ bestätigt unser Urteil über den 1. Band. Meisterlich ist Zillichs Kunst der Gestaltung menschlicher Schicksale und Charaktere. Jede dieser sechs Novellen ist von unerhörter Spannung und von echter Dramatik. Sie legen Zeugnis ab von dem reifen und großen Können eines echten Dichters, die heute trotz der Fülle der Gegenwartsliteratur so selten vorhanden sind. Schauplatz der Handlungen ist die siebenbürgische Heimat des Dichters, der bekanntlich auch Sprecher der Landsmannschaft Siebenbürgen ist. „Sturm des Lebens“ gehört wie der 1. Band „Die Schicksalsstunde“ zu jenen — nicht allzu häufigen Büchern — die man immer wieder einmal lesen wird. Ein schönes und zugleich wertvolles Geschenk

L. N.

Unter dem Titel „Sturm des Lebens“ erschienen im Eduard-Wancura-Verlag sechs Novellen von Heinrich Zillich. Gleich einem Reigen sind die Novellen in sich geschlossen. Zillich stellt seine Geschichten erlebnisstark und mit dem geballten Ausdruck eines leidenschaftlichen Stils vor den Leser hin. Hinter dem packenden Geschehen verbirgt sich jedoch das versöhnende Verstehen, das für ein dichterisches Gestalten Voraussetzung ist.

Das kleine

Volkstheater

Wien,

19.5.57

Novellen aus Siebenbürgen

Die Gesamtausgabe der Novellen des bekannten siebenbürgischen Erzählers Heinrich Zillich bringt in zwei Bänden (Ed. Wancura Verlag, Wien 1956, 308 und 264 Seiten, Leinen)

„Die Schicksalsstunde“ und „Sturm des Lebens“ nicht weniger als 20 Erzählungen, die zum Teil erstmals in Buchform vorliegen. Zillich beherrscht die Kunst der Novelle, wie es zum Beispiel seine Erzählung „Die Reinerbachmühle“ beweist. Aber gerade diese Novelle erhebt sich hoch über ihre Geschwister, die beziehungsreich und einseitig die Begriffe Ahnenerbe, Blut, Boden, Rasse usw. in den Vordergrund stellen, sicher ungewollt und erklärlich aus der auf Abwehr eingestellten siebenbürgischen Umwelt. Die seelischen Räume, von denen die Umschlagklappe spricht, sind ziemlich eng und die Erotik Zillichs wirkt mitunter so ungezügelt, daß hier eher andere Begriffe anzuwenden wären.

Mauritius

Sentron Tagespost
29. 12. 56

HEINRICH ZILLICH: „Die Schicksalsstunde“,
Eduard-Wancura-Verlag, Wien, 305 Seiten,
Preis S 75.—.

Heinrich Zillich, ein gebürtiger Siebenbürger Sachse, gehört zweifellos zu den namhaftesten Schriftstellern Oesterreichs. In der ersten Novelle „Der Säbel“ wird geschildert, mit welcher romantischen Vorstellungen die Soldaten und besonders die Offiziere im August 1914 in den großen Krieg zogen. In der Novelle „Die Rache“ wird die Fragwürdigkeit der Nachkriegsjahre aufgezeigt. Aber auch wenn der Dichter in anderen Novellen den Kriegsschauplatz verläßt, begegnet er immer wieder Schicksalen, die den Leser ergreifen. Diese Novellensammlung stellt zweifellos eines der besten Werke des Dichters dar.

Das Österreichische Literatur, Wien, 1957

ikgs

STREVEN

-1 JAN 1958

MINDERBODESTR. 11
LEUVEN

ZILLICH, Heinrich, *Sturm des Lebens*. — Wancura-Verlag, Wien-Stuttgart, 1956, 262 pp., geb. D.M. 11.80.

FUSSENEGGER, Gertrud, *Das verschüttete Antlitz*. — Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1957, 343 pp., geb. D.M. 15.80.

Heinrich Zillich, een Siebenbürger, verzamelde in dit werk een reeks verhalen uit zijn verre en verloren Heimat. Sterk, hartstochtelijk, vaak zonder veel inhibitie of schaamte, volgen zijn verhalen het verloop van de grote menselijke ervaringen, van kindsheid tot grijsheid, die ook de grote menselijke desillusies zijn. Het sterkste van deze verhalen, stilistisch ook het meest beheerste, is *Die Reinerbachmühle*, dat tot het knapste Duitse proza van deze tijd behoort. — De roman van G. Fussenegger voert ons naar een ander zuid-oostelijk grensgebied van het Duitse leven, eveneens geboorteland van de schrijfster: Bohemen, waar sinds eeuwen Duitsers en Tsjechen samenleefden, tot de wreedheden van het nazisme, gevolgd door die van de repressie, alle Duitsers uit het land verdreven. Dit historisch gebeuren vormt een soort geheimzinnig symbool van en parallel met de innerlijke, persoonlijk-menselijke tragiek. De jonge Zeman werkt zich trots alle tegenspoed en moeilijkheden op tot dokter. Hij probeert goed te zijn, en wijdt zich met lijf en ziel aan de leniging van het menselijk lijden, maar zeer vroegervaart hij dat hij met al zijn goedheid slechts onheil brengt aan al degenen die hem liefhebben of die hij zou durven beminnen; evenmin kan hij zijn afgetrokkenheid doen vergeven. Wellicht kon slechts een vrouw op zo gevoelige wijze het „imponderabile“ van een dergelijke tragiek in een mannelijk karakter beschrijven. A. Deblaere

HEUSCHELE, Otto, *Die Gaben des Lebens*. Geschichte einer Jugend. — E. Hoffmann-Verlag, Heidenheim, 1957, 218 pp., geb. D.M. 9.80.

De essayist en dichter Heuschele biedt ons hier een reeks verstilde, serene en heldere jeugdherinneringen, die ons bijna irreal voorkomen, zoeer is de menselijke conditie in een halve eeuw veranderd: de natuur was voor hem, de hovenierszoon, nog een vertrouwde toevlucht, bloemen, planten en sterren leerden hem vrede en evenwicht, Hölderlin was de meester zijner jongelingsjaren. Indien men de oprechtheid van de schrijver niet kende, zou men menen dat hij een con-

ventioneel *Bildungsbuch* ontworpen had, tot in de gratieuze ouderwetse wendingen toe, welke klinken als de tonen „die hij aan zijn veldfluit ontlokte“. A. Deblaere

WOLFF, Hans M., *Thomas Mann*. Werk und Bekenntnis. — A. Francke-Verlag, Bern, 1957, 144 pp., ing. Zw. Fr. 7.50.

Tot nog toe gaf een werkje van Eichner ons de beste synthese over Thomas Mann. Deze studie van Hans M. Wolff, hoewel eveneens bescheiden van omvang, komt het vervangen door een vollediger en o.i. vaak juist inzicht. Het doet voorzeker genoeg, Mijnheer Peeperkorn of een ander personage niet meer voorgesteld te zien als het symbool van Manns eigen levensbeschouwing. De vriendschap, welke de schr. met Mann verbond, heeft hem menigmaal kostbare persoonlijke verklaringen en verhelderende perspectieven over Manns bedoelingen verschaft; doch anderzijds blijkt hij soms te subjectief met hem verbonden, zo b.v. om het nihilisme in het werk met de nodige nuchterheid te behandelen: dit is merkbaar in de licht apologetische ondertoon, die even doorklinkt en de distictie tussen mens en werk niet voldoende vrijwaart. Behoudens dit detail, is het juist Wolffs grote kracht, dat hij het werk als psychologisch-artistieke uitdrukking der persoonlijkheid kan zien en ontleden, een gave die essentieel is, waar het gaat om een auteur als Mann. A. Deblaere

WYRSCH, Jacob, *Cosmas Damian*. — Benziger Verlag, Einsiedeln, Zürich, Köln, 1957, 351 pp., Fr. 12.75.

CATHER, Willa, *Lucy Gayheart*. — Benziger Verlag, Einsiedeln, Zürich, Köln, 1957, 239 pp.

ALCANTARA, Francisco José. Wenn alles schief geht. — Benziger Verlag, Einsiedeln, Zürich, Köln, 224 pp.

Het eerste dezer boeken verhaalt van een te vondeling gelegde tweeling, waarvan er één in leven blijft, Cosmas. Wat dit weesje ondervindt, hoe de jongen zich ontwikkelt tot knaap en man, de wijde wereld intrekt, carrière maakt en ten slotte, weer arm geworden, door dit alles gerijpt is tot een wijs man, vertelt de schrijver in een taal die hartelijk is van accent en waarbij een lichte humor een milde glans over alles heen werpt. Het verhaal doet de auteur kennen als een man van grote mensenkennis en menslievendheid. Het boek leest aangenaam, doch is wat breedvoerig van verteltrant. De twee andere

I k g s

klaarblijkelijk de rechte toon aangeslagen; feit is dat zijn boeken veel gelezen worden. Het mag en moet gezegd zijn: het is gezond werk. Een verademing, vergeleken bij veel wat in deze tijd van de pers komt. Zijn figuren zijn reëel en levend. Volks, soms wat ruw, doch dit is de buitenkant; in de kern schuilt er veel goeds in deze mensen. Ook dit boek zal zijn lezers wel vinden, en met recht en reden.

Joh. Heesterbeek

Zwols Drukken en Herdrukken. MAXIMILIANUS, O.F.M.Cap., P., *De middelnederlandse vertalingen van het Stabat Mater*. — W. E. J. Tjeenk Willink, Zwolle, 1957, 160 pp., f 5,25.

In een tamelijk beknopt overzicht geeft P. Maximilianus de lezer een uiteenzetting aangaande de Latijnse tekst van de *Stabat Mater* en zijn auteur. Het staat wel vast dat Gacopone di Todi de auteur niet geweest is; vermoedelijk komt de eer toe aan John Pecham, Engels minderbroeder. Na een beschouwing van de varianten van de hymne, voert de schrijver ons binnen in het rijk der middelnederlandse vertalingen, waarvan er nogal talrijke bestaan. Hij behandelt deze in vergelijking met Latijnse originelen. Ten slotte worden enige vertalingen afgedrukt naast het Latijns origineel. Een overzicht van de Latijnse varianten waarnaar de vertalingen gemaakt zijn, gevolgd door enige korte notities over vertalingen voor de auteur onbereikbaar, besluit deze bundel. Voor minnaars van middelnederlandse godsdienstige poëzie een interessante studie.

Joh. Heesterbeek

WILSON, Angus, A Bit off the Map. — Secker and Warburg, London, 1957, 193 pp., 13 s. 6 d.

Deze derde verzameling korte verhalen bevestigen onze mening dat Wilson zich in dit genre gemakkelijker beweegt en rijker getalenteerd is dan op het gebied van de roman. Het ietwat ambulante van zijn twee romans kan natuurlijk in een kort verhaal geen plaats vinden; hij is gedwongen preciezer te zijn, raker in typering, en moet een sfeer weten te scheppen met weinig woorden. Hierin slaagt hij. Dit wil niet zeggen dat deze acht verhaaltjes hoogste literaire kunst zijn. Daarvoor missen ze zowel breedte als diepte; het is allemaal een beetje benauwend een-dimensionaal. De culturele Teddyboy, de getrouwde vrouw die schoolmeisje blijft, de volwassen man die in de puberteit is blijven steken, en dergelijke abnormale en

onvolwaardige typen bevolken deze verhaaltjes in zulke mate dat men zich maar zelden geplaagd voelt in het leven zoals het is, maar bijna voortdurend in een onechte wereld die het voortbrengsel is van een ietwat cynische geest en fantasie.

W. Peters

TOLKIEN, J. R. R., In de ban van de ring. Vert. door Max Schuchart. Deel II: *De twee torens*, 394 pp.; Deel III: *De terugkeer van de koning*, 432 pp. — Het Spectrum, Utrecht, Antwerpen. Per deel f 12,50.

Deze twee laatste delen voltooien het reusachtige verhaal *In de ban van de Ring*. Het is merkwaardig dat een verbeelding die zo ver van onze Westerse werkelijkheid afstaat, bij tallozen zo kon inslaan. Het werk heeft gelijkenis met sommige middeleeuwse romans, met enkele Oosterse of wellicht nog het meest met die uit de Keltische wereld rondom koning Arthur. De kern van het verhaal, de geschiedenis van de fatale ring, lijkt een sage of mythe, iets uit lang voorbije tijden, en in overeenstemming daarmee heeft Tolkien een mensenwereld verbeeld die in alles, behalve in haar diep menselijke kern, van de onze verschilt. Zelden heeft de menselijke fantasie vrijer en wijder haar vleugels uitgeslagen dan in dit reuzesprookje, dat nog wel uit de pen gevloeid is, niet van een verdroomd en verenzaamd poët, maar van een Oxfords universiteitsprofessor. De vertaling van Max Schuchart is bewonderenswaardig.

R. S.

Zwols Reeks: L. C. MICHELS, Filologische opstellen. Dl. I. Stoffen uit de Middeleeuwen. — W. E. J. Tjeenk Willink, Zwolle, 1957, 249 pp., f 7,50 en f 10.

In de Zwols reeks van Taal- en Letterkundige studies zullen klaarblijkelijk een aantal filologische opstellen verschijnen, waarvan het alhier genoemde werk als deel I staat aangegeven. En het mag een gelukkige greep heten: enige opstellen van prof. Michels de rij te laten openen. De geschoolde lezer kan uit deze opstellen leren: de bedrevenheid van Michels in de spraakkunst, meer nog zijn filologische acribie, zijn uitgebreide en degelijke „kennis van de culturele omstandigheden, waaronder een tekst ontstond”. Uiteraard zijn deze artikelen voor de filologisch-geschoolden; buiten deze kring zullen zij weinig lezers vinden; al kan een opstel als „Het spel vanden Sacramente vander Nuiewervaert” zeker een breder lezerskring opeisen.

Joh. Heesterbeek

Steinfurter Kreisblatt

Burgsteinfurt

26.2.58

Heinrich Zillich „Sturm des Lebens“.
Novellen, Eduard Wancura Verlag
Stuttgart, 264 Seiten, Ganzleinen, DM
11,80.

Sechs Novellen sind in diesem Buch
zusammengefaßt: eine meisterliche Er-
zählung aus Kindesland, eine schöne
und ergreifende Liebesgeschichte
„Wälder und Laternenschein“ und
„Der Vater“, die Geschichte vom Ju-
genddrang und Selbstgeltung und die
schicksalhafte Abhängigkeit vom
Uebererbten. Der Sturm des Lebens
wird in der Novelle „Popa“ offenbar,
kreatürliche Ungebundenheit, leiden-
schaftliche Lebensgier und stille Resig-
nation kennzeichnen diese Geschichte.
Die „Reinerbachmühle“ eine weitere
Erzählung voll starker Bildgewalt und
köstlicher Schrullenhaftigkeit, „Der
Brand“, die Skizzierung einer Feuer-
katastrophe mit ihren ins innermensch-
liche greifenden Schicksalen enden

den Novellenkreis. Die Sprache der
wortgewaltigen Prosa Heinrich Zillichs
nimmt den Leser ebenso wie der tie-
fe Sinngehalt der Novellen gefangen.

★

fu



Sonderfolge
Eckartbote 1217/59

Heinrich Jillich: „Sturm des Lebens“, Novellen.
Verlag Dancu, S. 69.—

Erlebnisfülle und geballte Gestaltungskraft könnten jede dieser Novellen für sich allein bestehen lassen. Gleichwohl erhöht die Architektur der Reihung die Eindringlichkeit. — Eine meisterhafte Erzählung aus Kindesland eröffnet den Reigen, den die schöne Liebesgeschichte „Wälder und Laternenschein“ fortführt. Die Novelle „Der Vater“ macht den uralten Jugenddrang nach Selbstgeltung, aber auch schicksalhafte Abhängigkeit vom Übererbten offenbar. In „Popa“, dem Zigeuner, dessen Kreatürlichkeit in freier Ungebundenheit häßlich geschildert wird, braust der Sturm leidenschaftlicher Lebensgier. Wie die altgewordene Generation mit den Sturmzeichen der neuen Zeit fertig wird — oder diese mit jener — schildert ein Kronjuwel in Jillichs Erzählungskunst: „Die Reinerbadmühle“. Endt bis in jede Wurzelfaser ist diese Bildgewalt. Die letzte Novelle „Der Brand“ klingt

mit der Schilderung eines Großbrandes aus, für dessen Opfer die Errettung eines schon verloren geglaubten Kindes entschädigt. — Mit der Rückkehr zum Beginn alles Lebens ist der Kreis dieser Novellen geschlossen. Hermann Barth

"BÜCHER AUS DEUTSCHLAND"

August 1961

H. Zillich: Die Schicksalsstunde

308 Seiten (Wancura)

geb. 12,80

H. Zillich: Sturm des Lebens

264 Seiten (Wancura)

geb. 11,80

In den vorliegenden beiden Bänden sind endlich einmal Novellen dieses ausgezeichneten siebenbürgischen Erzählers zusammengefaßt. Die schlichte Art der Darstellung, die männlich-kraftvolle Sprache, der Sinn für Humor und Tragik und die Fülle von Einzelschicksalen deutscher Menschen im Osten sind charakteristisch für Zillich.



■ Büchereinflauf und Zeitschriften ■

Hermann Lüh: „**Verbrecher-Volk im Herzen Europas?**“ Verlag Fritz Schlichtnermayer, Tübingen, 1959, 342 Seiten, DM 15,80.

Die ursprünglich amerikanische Ausgabe des Buches ist bereits 1957 unter dem Titel „German-Speaking Unity: Basis for European Peace“ in Chicago erschienen. Wie dieser Titel andeutet, zielt das Buch vor allem auf eine Verbesserung der für den Frieden überaus wichtigen deutsch-französischen Beziehungen durch Klarstellung der Kriegursachen 1870/71 und 1914/18. In einem weiteren Werk will der Verfasser demnächst auch die Ursachen des zweiten Weltkrieges behandeln. Als amerikanischer Staatsangehöriger arbeitet er seit 1948 in dem bekannten Hoover Institut in Stanford. Diesem Umstand offenbar ist es zu danken, daß er ein überreiches Quellenmaterial vorwiegend aus der einschlägigen amerikanischen, englischen und französischen Literatur heranziehen konnte, das hier bisher nur teilweise oder gar nicht bekannt oder ausgewertet war. Was auf diese Weise an Urteilen über das Verfallener Diktat von Historikern und Staatsmännern, wie Robert Lansing, Herbert Hoover, General Smuts, Philip Kerr, John Foster Dulles u. a., zu Tage tritt, übertrifft an Deutlichkeit und in Voraussicht der tatsächlich eingetretenen Entwicklung alle Erwartungen. Letzten Endes geht das Urteil dahin, daß das Deutschland gewalttätig aufgesetzene Verfallener Diktat überhaupt keinen Friedenszustand geschaffen hat. „Der Verfallener Vertrag war und blieb eine potentielle Kriegserklärung“ (W. D. Herridge). „Das Vertragssystem bewirkt einen dauernden Kriegszustand“ (Francesco Nitti). Wie Churchill am 20. Februar 1944 an Stalin schrieb, betrachtete er den Krieg gegen Deutschland „samt und sondert als einen dreißigjährigen Krieg von 1914 an.“ Bedurfte es bei dieser Lage eigentlich überhaupt noch neuer Kriegserklärungen?

Dr. Edmund Machefka

Heinrich Jillich: „**Sturm des Lebens**“, Novellen, Verlag Dancura, 5 69.—

Erlebnisse und geballte Gestaltungskraft könnten jede dieser Novellen für sich allein bestehen lassen. Gleichwohl erhöht die Pracht der Reihung die Eindringlichkeit. Eine meisterhafte Erzählung aus Kindesland eröffnet den Reigen, den die schöne Liebesgeschichte „Wälder und Laternenchein“ fortführt. Die Novelle „Der Vater“ macht den uralten Jugenddrang nach Selbstgeltung, aber auch schicksalhafte Abhängigkeit vom Überlebten offenbar. In „Papa“, dem Jünger, dessen Arealität in freier Ungebundenheit köstlich geschildert wird, bräutet der Sturm leidenschaftlicher Lebensgeister. Wie die altergewordene Generation mit den Sturmzeichen der neuen Zeit fertig wird — oder diese mit jener — schildert ein Kronjuwel in Jillichs Erzählkunst: „Die Reinerbachmühle“. Edt bis in jede Wurzelsäule ist diese Bildgewalt. Die letzte Novelle „Der Brand“ klingt mit der Schilderung eines Großbrandes aus, für dessen Opfer die Errettung eines schon verloren

geglaubten Kindes entschädigt. — Mit der Rückkehr zum Beginn alles Lebens ist der Kreis dieser Novellen geschlossen. Der Leser wird dem Dichter für die starken positiven Werte dieses Novellenbandes wie auch für die Bewahrung des siebenbürgischen Kolorits, das all diesen Erzählungen eignet, dankbar sein. Hermann Barth

Günther Fraisch: „... mit Schwertern und Brillanten.“ Verl. Erich Pabel-Rastatt/Baden, 234 Seiten, DM 13,80.

Fraisch schildert uns die 27 Träger dieser höchsten Auszeichnung der Großdeutschen Wehrmacht. Knapp die Sprache, keine klingelnden Worte, so werden uns diese Besten des zweiten Weltkrieges nahegebracht. Von jedem der 27 Ordenträger ein Bild, so daß wir sie auch optisch in uns aufnehmen können. In der Zeit, in der jeder Schmierfink glaubt, ungestraft seine „Künste“ an den Kämpfern gegen den „Osten“ ausüben zu dürfen, ist dieses Buch eine Wohltat und sollte vor allem unserer Jugend in die Hand gegeben werden. Walter Klemm

Eugen Roth: „**Unter Brüdern**.“ Geschichten von meinen Söhnen. Carl Hanser Verlag München. 109 Seiten. Geb. DM 6,80, hart. DM 5,40.

Der Dichter, dessen humorvolle Versbücher zum eifernen Bestand der heiteren Vortragsdichtung gehören, schenkt seiner großen Lesergemeinde mit diesen Geschichten ein neues Kapitel seiner heiter-ernten Philosophie von Menschen. In diesem halben Hundert kleiner Geschichten von Thomas und Stefan, seinen Söhnen, weiß er mehr zum Verständnis der Kinderseele beizutragen als all die hochgelachten Schriften der psychoanalytisch angehauchten Pädagogen. Der herzerquickende und zugleich nachdenkliche Humor, mit dem er uns die Freuden und Nöten des liebenden Vaters und Erziehers miterleben läßt, erweist hier den Dichter neuerlich als wahren Kinder- und Menschenfreund. H. G.

Hans Fijth: „**Jahre, die wir nie vergessen**.“ Verl. Welfermühl 1958, Wels, 315 Seiten.

Fijth schildert seine Erlebnisse als Angehöriger der 3. Gebirgsdivision. Von Narvik — Lizafront — Leningrad — Welikiluh — Woroschilow — Rumänien — Ungarn spannt sich der weite Bogen dieses Berichtes, gegeben von einem einfachen Soldaten. Ein Buch, das leicht zum „Dolchbuch des zweiten Weltkrieges“ hätte werden können. Leider wurde es dies nicht, denn es ist in einem fast unerträglich-schlechten Lebensstil abgefaßt. Schade! Walter Klemm

Johannes F. Barnich: „**Die deutschen Trümpe**.“ Verlag Dr. Heinz. Seewald-Stuttgart/Degerloch, 310 Seiten, DM 14,50.

Ein herausforderndes Buch! Zum Widerspruch, zum Überlegen, zur Zustimmung herausfordernd! Deutschland ist gar nicht so machtlos! Geschichtlich untermauert bringt der Verfasser Gedanken, die man seit 1945 nirgendwo hören konnte. Schade, daß die vielen Fremdwörter immer wieder nachzudenken zwingen, was Barnich eigentlich sagen will. Walter Klemm



E. Schürch: „**Mit Vater sind es 6**.“ Welfermühl.

Ein humorvolles Buch, dessen Inhalt die Erlebnisse einer sechs-köpfigen Familie während der Ferienzeit im herrlichen Tessin bilden. Hannes, Jürg, Peter und Susi sorgen dafür, daß die Eltern auch während ihrer Ferien von früh bis abends zwischen Angst und Freude in Hochspannung gehalten werden. Das richtige Buch für Ihren Urlaub!

Anton Scherer: „**Die nicht sterben wollten**.“ Donauschwäbische Literatur von Lenau bis zur Gegenwart. Ein Buch vom Leben der Deutschen und ihrer Nachbarn in Südosteuropa. Pannonia-Verlag Freilassing. 259 Seiten. DM 12.—, S 81,60.

Als Adam Müller-Guttenbrunn im Jahre 1911 die erste donauschwäbische Anthologie unter dem Titel „Schwaben im Osten“ herausgab, konnte niemand ahnen, daß es volle 23 Jahre dauern würde, bis das zweite donauschwäbische Dichterbuch, nämlich das von Martha Petti, folgen sollte. Inzwischen sind aber weitere 20 Jahre verfloßen. Vom Schicksal eines Volkstammes zu künden, der durch die Katastrophe von 1945 zwischen Sein und Vergehen schwebt, eine vielleicht letzte literarische Entschloß ihm einzubringen, war das Gebot der Stunde.

Diese Aufgabe ist nun bewältigt, und das dritte Dichterbuch in der Geschichte der Donauschwaben, das wir nach den Worten von Dr. Fritz Klingler, dem Obmann des Donauschwäbischen Kulturverbandes „Adam Müller-Guttenbrunn“ so notwendig brauchen wie ein Stück Brot, ist jetzt erschienen. Es vermittelt ein abgerundetes und weifengetreues Bild der donauschwäbischen Dichtung und kann nur wärmstens empfohlen werden.

der Natur in die Gemeinschaft sprechen, müssen wir mit der Familie beginnen. Was geschieht für die Familie? Als wir heimkehren, verdienen die Frauen, auch in Männerberufen, wie es Krieg und Nachkrieg mit sich gebracht hatten. Und jetzt? Die Kriegs- und Nachkriegsnöte sind überwunden. Aber die Frauen sind aus den Berufen nicht zu herd und Kind zurückgekehrt. Und daran zerbrachen tausende Harmonien und tausende Familien. Wir wenden uns auch hier nicht gegen eine unerbittliche Notwendigkeit. Aber hand aufs Herz: es wurde und wird in vielen Fällen heute nur mehr doppelverdient für das Auto, in dem man bis nach Spanien fährt und für den Fernsehapparat, mit dem man überall hin, nur nicht nach innen sehen kann. Ist hier noch Natur, noch das moralische Gesetz in uns wach?

Und wenn wir von der Familie weiter-schreiten nach oben zu Volk und Heimat: Ist auch hier die Natur schon so ertötet, daß wir beides nur mehr als tönende Schellen empfinden? Natürlich war alles Enttäuschende gerade nach dem vorangegangenen übergroßen Idealismus zermürbend gewesen. Aber sich abseits zu stellen, kann auf die Dauer doch keine Lösung sein!

Wir haben immer wieder erlebt, wie heiße Herzen andere Völker in Fragen ihres Volkstums haben. Auch wir müssen uns endlich solche Herzen hämmern. Keine Entscheidung fällt einfach aus dem Schoß des Schicksals. Wenn man etwa im Nachbarland

glaubt, einen völkerrechtlich gültigen Vertrag nicht erfüllen zu müssen oder ihn durchlöchern zu können, dann sollen bei uns nicht die Kriegswaffen, aber die Herzen sprechen. Der Weg nach Europa von morgen wird auch für Italien über Süditalien führen müssen. Dieses herrliche Juwel deutsch-italiener Bodens ist es wahrlich wert, daß wir in jeder unserer Handlungen und in jedem unserer Gedanken darauf Bedacht nehmen. Der Ruf an diese Herzfront ist ebenfalls ein Ruf zur Natur!

Zulezt ein Wort an euch, meine jungen Freunde und an eure Altersgenossen. Der Kampf um euch, um das Lauterschlagen eurer Herzen, ist auch ein Kampf um die Natur und die Rückkehr zu ihr.

Vor zwanzig Jahren hat die ganze damalige Jugend heroische Ideale in sich getragen. Die Jugend unseres Volkes, ja fast die der halben Erde, wurde zwei Weltkriegen in den Rücken geworfen. In den Bombennächten und auf den Schlachtfeldern sah sie sich und ihre Ideale vielfach über das naturgeschliche Schicksal hinaus mißbraucht. Insofern ist es den Überlebenden und den in die Jugend Hineingewachsenen nicht zu verdenken, daß sie einfach genug hatten, skeptisch wurden, lieber ihre eigenen, privaten Wege suchten und nichts vom öffentlichen Leben wissen wollten. Doch die Naturwidrigkeit und damit die Gefahr beruht darin, daß sie untätig und gleichgültig verharren, wo Aufgaben und eine Sendung auf sie warten.

Wir können in dieser Sommernacht keinen schöneren Wunsch aussprechen als den: Behaltet eure gesunde Kritik gegenüber allen Rattenfängereien, aber tut ab eure Gleichgültigkeit. Helft uns mit, das Land tätig auch mit eurem Willen zu erfüllen. Seid hammer und nicht nur Amboss! Versteckt eure Herzen nicht hinter Masken, als ob ihr keine Herzen hättet. Wir alle brauchen euch, denn ihr seid unsere Zukunft!

Ihr müßt nur euren guten Willen und die Befinnung auf die besten Geister der Vergangenheit mitbringen. Die Schlachtfelder, die die Reihen unserer Väter und unsere eigenen Reihen gelichtet haben, möge euch ein gutes Schicksal ersparen. Um so mehr Kraft könnt ihr darauf verwenden, unserer Heimat auch eine große Zukunft zu geben, damit sie nicht nur von der Pracht der Vergangenheit zu zehren braucht. Vergesst dabei aber nie, und wenn es euch die anderen noch so sehr ausreden wollen, daß ihr Deutsche seid, wie es die Väter und die Toten waren. Wenn ihr wißt, wo ihr herkommt, wird auch die Frage nach dem Wohin, nach der Zukunft, im besten Sinne zu lösen sein.

Wir alle aber, ob alt oder jung, wollen unsere Blicke und unsere schönsten Gedanken, unsere besten Vorsätze und Wünsche dem Sommernachtfeuer zuwenden, ehe wir morgen wieder neugestärkt an unser Werk gehen, aus der letzten Frühlingsnacht in den ersten Sommertag, aus dem Dunkel ins Licht!